

Die Wirtschaft im Amt Willisau

Autor(en): **Muff, Erwin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatkunde Wiggertal**

Band (Jahr): **44 (1986)**

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-718161>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Wirtschaft im Amt Willisau

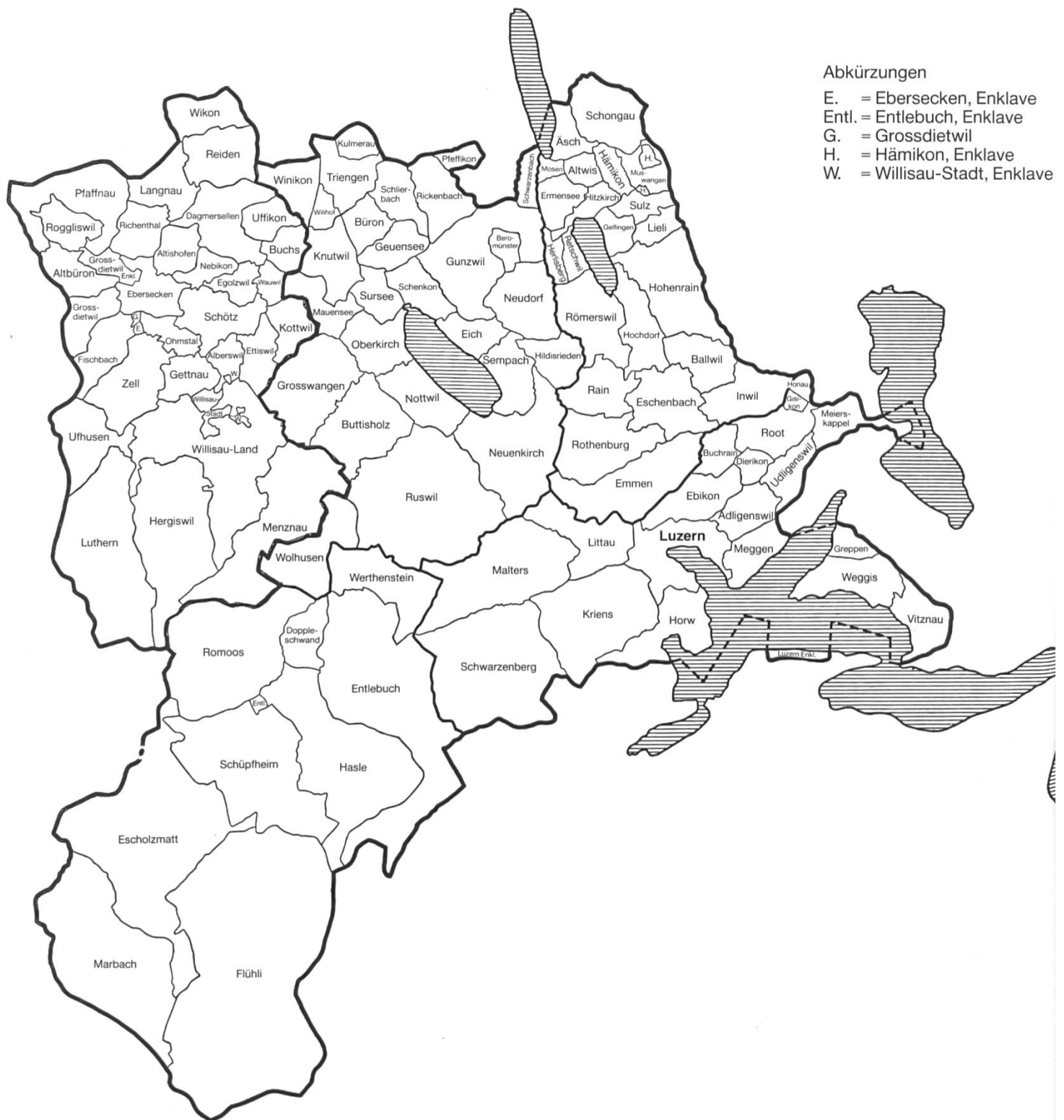
Erwin Muff

Zur Wirtschaftsgeografie

Schon ein flüchtiger Blick auf die geografische Karte zeigt dem Betrachter, dass der Kanton Luzern ein zentralistisches Gebilde ist. Aus allen Richtungen streben die Verkehrswege quer durch das Kantonsgebiet hin zu jenem Raum, wo der Vierwaldstättersee sich verjüngt und die Reuss ihre Reise durch das Mittelland mit viel Schwung in Angriff nimmt. Rund um den Zipfel am Ende des Sees scharen sich, auf dem engen Raum von etwa zehn oder zwölf Gemeinden, der grösste Teil der Einwohner unseres Kantons, die meisten und häufig die bedeutendsten Einrichtungen des staatlichen und des gesellschaftlichen Lebens und schliesslich auch viele Zentren von wirtschaftlichen Unternehmungen.

Die Wurzeln des Luzerner Zentralismus reichen, wie man weiss, weit in die Vergangenheit zurück. Die Geschichtsbücher erteilen darüber interessante Auskünfte, und vielfach findet man die einzigartige verkehrspolitische Lage an der europäischen Nord-Süd-Achse erwähnt mit der Rolle als Warenumschlagsplatz, sodann die jahrhundertelange Vormacht der Stadt vor der Landschaft in mancher politischer und wirtschaftlicher Domäne, ferner das frühe Aufblühen des Fremdenverkehrsgewerbes.

Das Amt Willisau ist das einzige, das keine gemeinsame Grenze mit dem Amt der Hauptstadt Luzern und ihrer Umgebung besitzt. Das mag eine der Ursachen sein, weshalb man dort vielleicht noch etwas mehr als anderswo die Eigenständigkeit nicht ungern pflegt. Eine andere findet man im fast völlig verschiedenen Blickwinkel, den der Bewohner jener Region erwirbt. Während der Grossraum Luzern sich mit Recht zu den vier Waldstätten und der Innerschweiz zählt, zudem auch gute Anknüpfungen an die Grosszentren Zürich und Bern aufweist, erlebt sich der Einwohner im Amt Willisau als



Die Gemeinden des Amtes Willisau und seine Lage im Kanton Luzern.

Angehöriger der offenen Mittellandgebiete. Das gilt natürlich weniger für das südliche Amt mit den Napfgemeinden, aber auch dessen Bewohner werden sich zurecht nicht gleich wie die Menschen in der Agglomeration verstehen.

Willisau-Stadt ist seit altersher das Zentrum seiner Umgebung. Von seinen Verbindungen führte die wichtigste natürlich nach Luzern. Aber es gab auch andere, und so ist noch heute die Strasse von Beromünster über Sursee an Willisau-Stadt vorbei nach Huttwil die markanteste und längste Tangentialachse im Kanton. Insbesondere zu Sursee und zu Huttwil, aber dann auch zu Zofingen, zu Olten und zu Langenthal sowie zu Wolhusen bestehen nennenswerte Beziehungen.

Es kann nicht verwundern, dass bei dieser geographisch vorbestimmten Tuchfühlung zu den drei Kantonen Aargau, Bern und Solothurn die weiter entfernte Kapitale Luzern schon etwas entrückt erscheinen mag. Das will beileibe nicht heissen, dass man sich nicht als Luzerner fühle. Aber da man nach einem kurzen Weg in einer ausserkantonalen Region einen Arbeitsplatz vorfindet oder sich versorgen kann oder vielleicht auch Kunden hat, ist es nur natürlich, dass Tun und Denken sich danach einrichten.

Die Offenheit der Region, insbesondere des unteren Luzerner Wiggertals, datiert keineswegs aus der neusten Zeit. Der Einzug des Industriezeitalters, das im Amt Willisau schon vor der Mitte des 19. Jahrhunderts begonnen hatte, war nicht nur aus Luzern, sondern auch von Personen und Unternehmungen aus dem Aargauischen tatkräftig unterstützt worden. Die Wasserläufe und die vorhandenen Arbeitskräfte boten günstige Voraussetzungen für Fabrikprojekte, zumal die Verkehrsanschlüsse nach Nord und Süd, in die Ost- und in die Westschweiz optimal waren. Die Industrie im Kanton Luzern war um 1875 an zwei Stellen konzentriert: am Kopfende des Vierwaldstättersees und im unteren Wiggertal. Altishofen, Dagmersellen, Reiden und Wikon verfügten über Fabriken. Sie waren in der Woll-, Baumwoll- und Strohverarbeitung tätig. Dazu kam noch die Seidenfabrikation in Willisau-Stadt. In Nebikon war man in der Metallbranche und in der Ziegelproduktion tätig.

Die heutige Wirtschaftsgeographie des Kantons ist in diesem Punkt nicht wesentlich anders geworden. Die wirtschaftliche Bedeutung der Region Wiggertal ist gross geblieben. Zusammen mit den Regionen Sursee, Hochdorf und Wolhusen ergänzt sie das Zentrum in

der Agglomeration Luzern. Das ist für den ganzen Kanton in Hinsicht auf die staatspolitischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Strukturen sehr wichtig.

Im folgenden betrachten wir die Wirtschaft des Amtes Willisau eingehend. Es soll ein Bild von ihrer Beschaffenheit, von ihren Eigenheiten und von ihrer Bedeutung für die Bevölkerung entstehen.

Die vier realtypischen Wirtschaftsregionen

Es hiesse nichts anderes als Wasser in die Wigger schütten, würde man sagen, das Amt Willisau sei vielgestaltig. Dennoch, es sei an dieser Stelle einmal mehr festgehalten. Denn das gilt ganz besonders für das wirtschaftliche Leben seiner Bevölkerung. Mag der Aussenstehende vielleicht denken, er betrete eine typisch mittelländische Landwirtschaftsregion, so wird er bald erkennen, dass er mit diesem Etikett bei weitem nicht überall richtig liegt.

Es ist nicht leicht, die Vielgestaltigkeit übersichtlich einzufangen und zugleich den wirklichen Gegebenheiten nicht allzusehr Gewalt anzutun. Das Dilemma des Wissenschafters vor der Empirie ergibt sich auch hier. Der wohlwollenden Rücksicht des Lesers gewiss, wagen wir das Unterfangen und grenzen wir vier Regionen ab. Ausgangspunkt sind die politischen Gemeinden mit ihren Grenzen. Das hat den doppelten Vorteil, dass wir bei einer bestehenden Struktur anschliessen und auf offizielle statistische Erhebungen greifen können. Ein gewisser Schematismus ist damit zwar nicht zu vermeiden, aber dank der verhältnismässig kleinzelligen Gemeindeformation (im Durchschnitt ungefähr 7,5 Quadratkilometer Fläche) im nördlichen Amt schlägt er nicht zu sehr negativ zu Buch. Im südlichen Amt, bei den grossflächigen Gemeinden mit durchschnittlich um die 30 Quadratkilometer Fläche, besteht ohnehin eine etwas grössere Homogenität. Die dreissig Gemeinden gewähren mithin eine recht günstige Ausgangsbasis für unsere Betrachtungen.

Gewerbe und Industrie, Dienstleistungen und Verkehr

Der erste Gemeindetypus legt sein wirtschaftliches Schwergewicht auf Industrie und Gewerbe, auf Verkehr und Dienstleistungen. Im Jargon

des Fachmanns ausgedrückt: der sekundäre (Industrie usw.) und der tertiäre (Dienstleistungen usw.) Wirtschaftssektor herrschen vor («sekundär-tertiäres Zentrum»). Wenn wir auf die Eidgenössische Volkszählung von 1980 zurückgreifen, so gehört eine ganze Reihe von Gemeinden in diese Gruppe, da sie Arbeitsplätze vorwiegend in diesen Wirtschaftssektoren anbieten. Es sind dies Willisau-Stadt – was gemäss seiner traditionellen Zentrumsfunktion nicht überrascht – und die nördlich davon gelegenen Gemeinden ungefähr entlang dem Lauf der Wigger: eine Kette, die von Ettiswil über Schötz, dann Nebikon und Wauwil zu den «Grossen» Dagmersellen und Reiden schliesslich bis nach Wikon reicht.

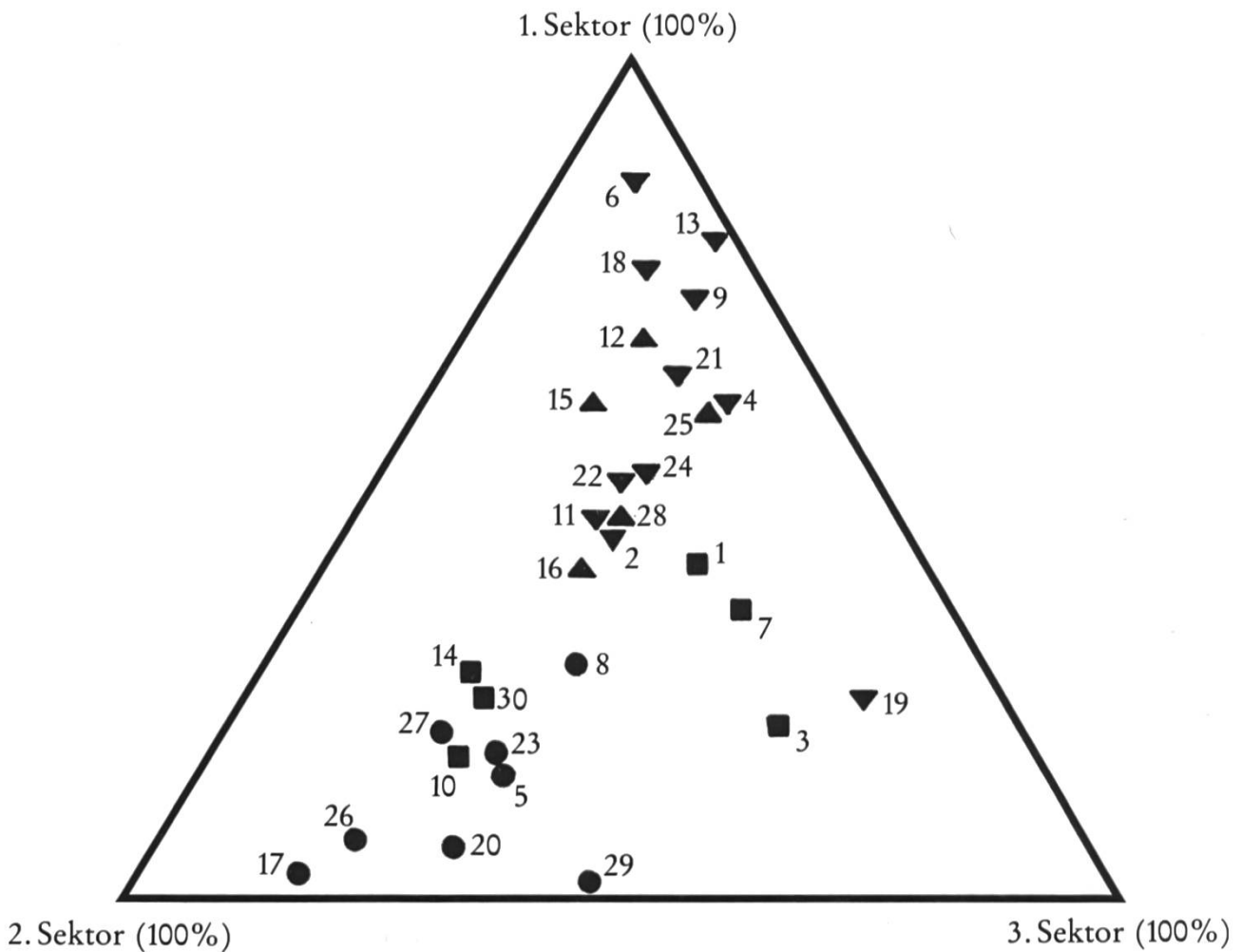
Zu dieser Gruppe gesellt sich, auf den ersten Blick überraschend, das entfernter und im nordwestlichen Kantonseck liegende Pfaffnau. Dort gehört fast jeder dritte Arbeitsplatz zum tertiären Sektor. Des Rätsels Lösung: die Psychiatrische Klinik des Kantons Luzern. Sie schafft eine arbeitsmarktliche Monokultur, die atypisch ist und das Bild etwas verzerrt. Die zuvor erwähnten Gemeinden dieser ersten Gruppe weisen demgegenüber eine durchaus ausgewogene Mischung der Wirtschaftssektoren auf.

Das Modell der wirtschaftlichen Entwicklung, das auf den französischen Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler Jean Fourastié zurückgeht, unterscheidet im wesentlichen drei Typen von Wirtschaftsgesellschaften. Sie unterscheiden sich gemäss dem dominierenden Wirtschaftssektor und werden als primäre oder agrarische, sekundäre oder industrielle und tertiäre oder Dienstleistungsgesellschaft bezeichnet. Die genannte Reihenfolge würde den Stand der wirtschaftlichen Entwicklung spiegeln. Das trifft indes nur für grossräumige Untersuchungen zu, die etwa mindestens eine kantonale Wirtschaft zum Gegenstand haben. Für unsere Untersuchung ist das allerdings nicht zulässig, da in kleineren Räumen Faktoren wie die Topografie und andere die Wirtschaftsstruktur vorrangig beeinflussen.

Dennoch können wir Fourastiés Modell auch im Wirtschaftsraum Amt Willisau anwenden. Der Amtshauptort fungiert als Metropole, was sich am hohen Anteil der Arbeitsplätze im Dienstleistungssektor ablesen lässt (1980: 46,0%). Dieser Wert wird nur übertroffen in den Gemeinden Altishofen (56,3%) und Pfaffnau-St. Urban (62,8%), aus den bekannten Gründen.

Willisau-Stadt unterscheidet sich von den beiden «Konkurrenten»

Graphische Darstellung (Dreieckskoordinaten) der Beschäftigten in den 30 Wil-
 lisauer Gemeinden nach Wirtschaftssectoren.
 Quelle: Statistisches Amt des Kantons Luzern, September 1985.



- Gruppe 1: Gewerbe und Industrie, Dienstleistungen und Verkehr
- Gruppe 2: Aufstrebende Randregionen des sekundären und tertiären Sektors
- ▲ Gruppe 3: Die voralpine Landwirtschaft
- ▼ Gruppe 4: Die mittelländische Landwirtschaft

jedoch in mehrfacher Hinsicht. Der Arbeitsplätzebestand von 1437 übertrifft jenen von Altishofen (264) bei weitem und jenen von Pfaffnau (904) deutlich. Und nur Willisau-Stadt weist einen Überschuss an Zupendlern aus (+275 Personen), während 71 Einwohner ihren Wohnort Altishofen und 35 Einwohner Pfaffnau verlassen müssen, um ihren Arbeitsplatz zu erreichen. Ferner finden wir in Willisau-Stadt einen bemerkenswert hohen Bestand an industriell-gewerblichen Funktionen (51,6%) und fast keine Landwirtschaft – vorab wegen der kleinen Gemeindefläche von 3,37 Quadratkilometern. Somit können wir aus dieser Dreiergruppe tatsächlich nur Willisau-Stadt zu dieser ersten Gruppe zählen.

Auf tertiäre Anteile zwischen einem Viertel und einem Drittel gelangen die Gemeinden Ettiswil, Schötz, Dagmersellen und Reiden. Diese verfügen dafür über sehr stattliche Anteile des sekundären (industriell-gewerblichen) Wirtschaftssektors. Reiden verzeichnet in dieser Gruppe den Höchstwert mit 63,5%, während Dagmersellen und Schötz bei ungefähr 54% liegen und Ettiswil auf 40,7% gelangt.

	Beschäftigung nach Wirtschaftssektoren				Beschäftigung nach Wirtschaftssektoren		
	1. Sektor in %	2. Sektor in %	3. Sektor in %		1. Sektor in %	2. Sektor in %	3. Sektor in %
Amt Willisau	25,9	43,9	30,2				
1 Alberswil	39,0	23,2	37,8	16 Menznau	37,6	34,9	27,5
2 Altbüron	41,9	26,2	31,9	17 Nebikon	3,3	81,1	15,6
3 Altishofen	20,1	23,6	56,3	18 Ohmstal	72,4	11,3	16,3
4 Buchs	56,7	10,8	32,5	19 Pfaffnau	22,7	14,5	62,8
5 Dagmersellen	15,4	54,3	30,3	20 Reiden	6,2	63,5	30,3
6 Ebersecken	83,1	6,9	10,0	21 Richenthal	61,1	13,6	25,3
7 Egolzwil	33,9	21,5	44,6	22 Roggliswil	49,4	24,4	26,2
8 Ettiswil	26,7	40,7	32,6	23 Schötz	17,4	53,9	28,7
9 Fischbach	69,1	8,0	22,9	24 Uffikon	49,2	22,6	28,2
10 Gettnau	17,6	57,7	24,7	25 Ufhusen	55,9	12,8	31,3
11 Grossdietwil	43,8	30,1	26,1	26 Wauwil	7,4	72,9	19,7
12 Hergiswil	64,9	15,2	19,9	27 Wikon	19,2	57,5	23,3
13 Kottwil	76,2	2,0	21,8	28 Willisau-Land	43,9	28,4	27,7
14 Langnau	25,9	52,3	21,8	29 Willisau-Stadt	2,4	51,6	46,0
15 Luthern	57,3	24,2	18,5	30 Zell	23,7	51,7	24,6

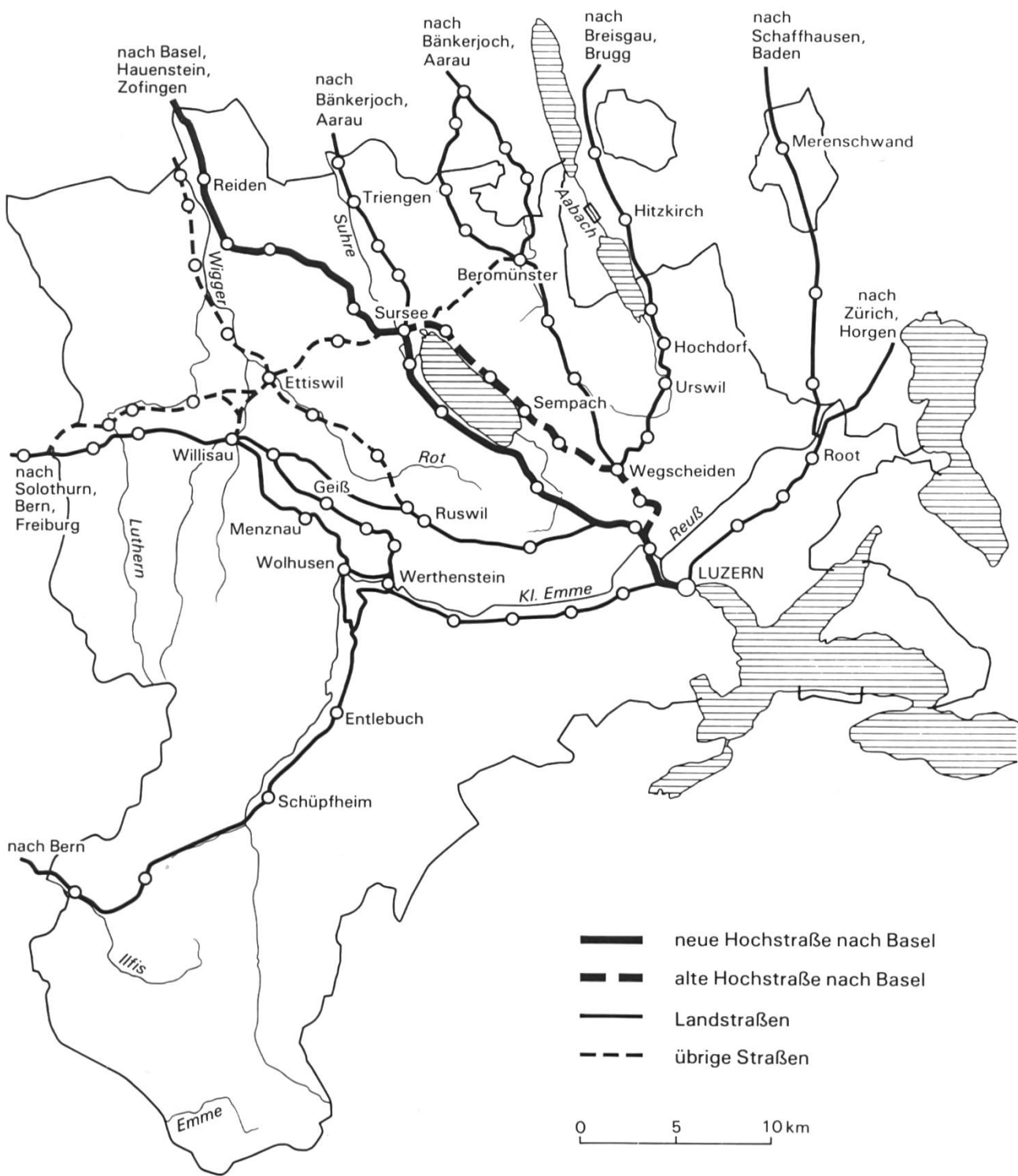
Im ersten Gemeindetypus verzeichnen wir schliesslich Gemeinden, deren wirtschaftliche Tätigkeit auf den sekundären Sektor konzentriert ist. Das sind Nebikon, von dessen 1206 Arbeitsplätzen 81,1%, und Wauwil, wo von 537 Arbeitsplätzen 72,9% hierauf entfallen. Die Nebikoner Wirtschaft ist im Hinblick auf die Beschäftigung von ausgeprägt überregionaler Bedeutung, was aus dem Zupendlerüberschuss von 426 Personen ersichtlich ist. Das ist der grösste im ganzen Amt Willisau, und er übertrifft jenen von Willisau-Stadt um mehr als 50%. Im gesamten Amtsgebiet meldet sonst nur noch die Gemeinde Zell einen Zupendlerüberschuss (+76 Personen), während die verbleibenden 27 Gemeinden per Saldo mehr Arbeitskräfte abgeben als aufnehmen.

In Wikon schliesslich, der untersten Luzerner Gemeinde im Wiggertal, dominiert ebenfalls der sekundäre Wirtschaftssektor (57,5% der Arbeitsplätze). Auf die beiden anderen Sektoren entfallen je ungefähr gleich grosse Anteile, mit leichtem Übergewicht für den tertiären.

Die acht Gemeinden (Dagmersellen, Ettiswil, Nebikon, Reiden, Schötz, Wauwil, Wikon und Willisau-Stadt), welche wir zum ersten Typus des Industrie- und Dienstleistungsbereiches rechnen, zählten 1985 insgesamt 17756 Einwohner. Sie verteilten sich auf 5746 Haushaltungen, was je Haushalt einem Bestand von 3,1 Personen ergibt. Man zählte 1640 Ausländer, was einem Anteil von 9,2% an der Gesamtbevölkerung entspricht. Die Wirtschaft dieser Gemeinden bot total 7565 Arbeitsplätze an (Eidg. Volkszählung 1980). Damit stellen sie, wie erwähnt, ein Zentrum für die industrielle und gewerbliche Wirtschaft sowie für den Zweig der Dienstleistungen (einschliesslich Finanzen, Verkehr, Verwaltung und staatlicher Infrastruktur) dar.

Aufstrebende Randregionen des sekundären und tertiären Sektors

Der zweite Gemeindetypus ähnelt dem ersten darin, dass er sein wirtschaftliches Schwergewicht ebenfalls im sekundären und im tertiären Wirtschaftssektor setzt. Allerdings, und dies der charakteristische Unterschied, nicht mit solcher Deutlichkeit wie der erste. Meist erfährt eine Gemeinde des zweiten Typus Impulse von den in der Nähe liegenden noch stärker industrialisierten Orten, und sie zieht Nutzen aus einer günstigen Verkehrslage. Bezeichnen wir diese Gruppe als «sekundär-tertiäre Peripherie».



Das Hauptstrassennetz im alten Staat Luzern.
 (aus: Anne-Marie Dubler, Geschichte der Luzerner Wirtschaft)

Wir finden ihre Vertreter im untern Tal der Luthern und in den Randgegenden des unteren Wiggertals. Zur ersten Kategorie sind Zell (51,7% der 869 Arbeitsplätze im sekundären Sektor) und Gettnau (57,5% von 267) zu rechnen. Man verspürt dort die günstigen Einflüsse sowohl aus der landwirtschaftlichen wie auch aus der industriell ausgerichteten Nachbarschaft. Deshalb hält der tertiäre Sektor auch einen Anteil von etwas einem Viertel, während auf die Landwirtschaft etwas weniger entfällt. Es wurde bereits gesagt, dass Zell eine positive Pendlerbilanz aufweist (+76 Personen), und auch in Gettnau ist der Negativsaldo gering (−35 Personen). So steht man im Aufwind der wirtschaftlichen Entwicklung und trägt Sorge, sie harmonisch zu gestalten. Die Verkehrsachse durch das untere Lutherntal mit ihren Vorzügen und Nachteilen kann schon fast als Mahnmal für die Region, das zum behutsamen Vorwärtsgehen rät, gedeutet werden.

Etwas anders präsentiert sich das Bild in den peripheren Gemeinden des mittleren Wiggertales. Alberswil und Egolzwil sind schon fast typische Schlafgemeinden. Bei insgesamt 82, respektive 122 Arbeitsplätzen in der Gemeinde pendeln insgesamt mehr Personen, nämlich 89, respektive 187 anderswohin zur täglichen Arbeit. In diesen beiden Gemeinden beschlägt der tertiäre Sektor etwa 40% aller Arbeitsplätze. Die verbleibenden fallen zu mindestens einem Drittel an die Landwirtschaft, wogegen der industriell-gewerbliche Anteil bei ungefähr einem Fünftel liegt.

Zur gleichen Gruppe sind die Gemeinden Altishofen und Langnau zu zählen. Sie befinden sich in der unmittelbaren Nachbarschaft stark industrialisierter Gemeinden, von denen sie wirtschaftliche Impulse empfangen. Sie sind zudem verkehrsmässig günstig gelegen, sowohl in bezug auf den Schienen- wie den Strassenverkehr. Die beiden Gemeinden weisen einen relativ kleinen Anteil an Landwirtschaft auf, der zwischen einem Viertel und einem Fünftel liegt. Sie unterscheiden sich aber deutlich in der Gewichtung der beiden anderen Sektoren. In Langnau bietet der Sektor Industrie/Gewerbe 52,3% der Arbeitsplätze an und der tertiäre gut ein Fünftel, während umgekehrt Altishofen mit 56,3% einen hohen Anteil des Dienstleistungssektors und nur um ein Fünftel Industrie und Gewerbe verzeichnet.

Ein Blick in die Statistik ergibt für diese sechs Gemeinden (Alberswil, Altishofen, Egolzwil, Gettnau, Langnau und Zell) des zweiten

Typus, die dank ihrer Lage und dank ihren Verbindungen aktiv an der Ausweitung des sekundären und tertiären Wirtschaftsektors teilhaben, folgendes Bild. Sie registrierten per 1985 die Zahl von 5982 Einwohnern in 1856 Haushaltungen. Die durchschnittliche Haushaltgrösse beträgt 3,2 und ist damit geringfügig höher als in der ersten Gruppe. Bei einem Bestand von 334 Ausländern beläuft sich der Ausländeranteil auf 5,6%. Das gesamte Arbeitsplatzangebot der Wirtschaft erreichte den Wert von 1923 (1980).

Die voralpine Landwirtschaft

Der dritte Gemeindetypus ist (wie anschliessend der vierte) vorwiegend landwirtschaftsorientiert. Wir fassen in ihm die Gemeinden des voralpinen Gebietes zusammen, die mit ihrer Lage, Gestalt und Ausdehnung einige Gemeinsamkeiten aufweisen und sich darin von den mittelländischen Landwirtschaftsgebieten unterscheiden.

Es wäre allerdings verfehlt, zu meinen, man treffe bei allen Gemeinden dieses Typus auf das gleiche Bild. Man könnte mit Bezug auf Menznau sogar die Auffassung vertreten, es könnte ebenso gut zum zweiten Gemeindetypus gehören. In der Tat sind alle drei Wirtschaftssektoren auffallend gleichmässig vertreten (1980): wohl entfällt die Mehrzahl der Arbeitsplätze (37,6%) auf die Landwirtschaft, doch der industriell-gewerbliche Sektor stellt auch noch 34,9%, und sogar der Dienstleistungsbereich fällt mit 27,5% nicht eigentlich ab. Das mag vorerst überraschen, erhellt sich aber bald, wenn man die Geographie und die Geschichte betrachtet. Menznau liegt – unter Berücksichtigung der gebirgigen Umgebung – ausgesprochen verkehrsgünstig. Die Durchgangssachse Luzern–Willisau führt mit Schiene und Strasse durch die Gemeinde, und wenigstens letztere ist identisch mit der ebenfalls wichtigen Verbindung aus dem Entlebuch ins schweizerische Mittelland. Die bedeutende Verkehrslage ist nicht etwa eine Errungenschaft der neuen Zeit. Schon vor Jahrhunderten führte die «Willisauer Landstrasse» als Luzerns nächste Verbindung mit Bern, Solothurn, Freiburg und der Romandie durch diese Gemeinde, manchmal über das Dorf Menznau, manchmal über Geiss.

Auch in Willisau-Land stellen wir, bei einem deutlichen Vorrang der Landwirtschaft (43,9% der Arbeitsplätze), noch überraschend

starke sekundäre (28,4 %) und tertiäre (27,7 %) Wirtschaftssektoren fest. Wir können das in Zusammenhang damit bringen, dass Willisau-Land die Stadt Willisau, die ausgesprochen zentralörtliche Funktionen wahrnimmt, räumlich fast völlig umschliesst und somit von dort Impulse empfängt. Ferner bereitet sich das Gemeindegebiet über Talschaften hin, die als regionale und überregionale Verbindungswege dienen. An solchen Stellen finden sich regelmässig geeignete Standorte für wirtschaftliche Unternehmen.

Die Gemeinden Hergiswil und Luthern weisen zu mehr als der Hälfte landwirtschaftliche Arbeitsplätze auf, was in der Region der nördlichen Napftäler natürlich nicht überrascht. Schon eher ein Erstaunen ruft die Feststellung hervor, dass sie nicht die Spitzenwerte im Amt Willisau darstellen. Man wird es mit den beträchtlichen Entfernungen zu den nächsten Zentren erklären können, dass sich Luthern einen bemerkenswerten sekundären Wirtschaftssektor aufbaute. Das hat seit jeher zwei Vorteile geboten: zum einen kann die Urproduktion ihren Versorgungs- und Erhaltungsbedarf in der unmittelbaren Umgebung abdecken, und zum zweiten kann man die Primärerzeugnisse vor dem Absatz weiterbearbeiten und veredeln. Das erste bewirkt Kosteneinsparungen und das zweite höhere Erträge. Beides verbessert den wirtschaftlichen Status, und es trägt massgeblich zu grösserer Selbständigkeit der Region bei. Der sekundäre Sektor beschlägt 24,2 % des Arbeitsplatzangebots, wohingegen die Landwirtschaft auf 57,3 % kommt.

Demgegenüber scheint in Hergiswil die komfortable Nachbarschaft zum Zentrum Willisau-Stadt das Bedürfnis nach der Errichtung gewerblicher und industrieller Betriebe auf dem eigenen Gebiet gedämpft zu haben. Das erweist sich auch am recht hohen Pendlerdefizit (Überschuss der Fortpendler) von 213 Personen bei insgesamt 548 Arbeitsplätzen in der Gemeinde. Demgegenüber weisen die Zahlen für Luthern nochmals auf die grössere Autarkie hin: bei total 616 Arbeitsplätzen in der Gemeinde liegt das Pendlerdefizit bei lediglich 64 Arbeitskräften. 64,9 % der Hergiswiler Arbeitsplätze stammen aus dem primären Wirtschaftssektor. Industrie und Gewerbe stellen 15,2 %. Sowohl in Hergiswil wie in Luthern ist der tertiäre Sektor eher wenig ausgebildet (19,9 %, respektive 18,5 %).

Überraschenderweise ist gerade der tertiäre Sektor in der letzten Gemeinde des dritten Gemeindetypus, in Ufhusen, mit 31,3 % aller

Arbeitsplätze ziemlich stark vertreten. Der Bereich Land- und Forstwirtschaft stellt jedoch mit 55,9% den Hauptanteil, während der sekundäre Sektor bescheidene 12,8% meldet.

Der statistische Überblick ergibt für die fünf Gemeinden (Hergiswil, Luthern, Menznau, Ufhusen und Willisau-Land), des Typus «voralpine Landwirtschaft» per 1985 eine gesamte Einwohnerschaft von 10359 Personen in 2788 Haushaltungen. Je Haushalt zählt man somit im Durchschnitt 3,7 Personen, was merklich über den Werten liegt, die wir bei den anderen Gemeindegruppen angetroffen haben. Das rührt von den Siedlungsformen der landwirtschaftlichen Gebiete her und darf in diesem Rahmen sogar als tief interpretiert werden. Die 129 Ausländer fallen mit einem Prozentsatz von 1,2% faktisch überhaupt nicht ins Gewicht. Im Jahr 1980 erfasste die Volkszählung 3682 Arbeitsplätze, wie erwähnt vorwiegend land- und forstwirtschaftliche, aber auch bemerkenswert viele in den sekundären und tertiären Wirtschaftssektoren.

Die mittelländische Landwirtschaft

Der vierte Gemeindetypus umfasst die verbleibenden elf Gemeinden, deren gemeinsame Merkmale zum einen die Lage in den hügeligen Gebieten west- und ostwärts des Wiggertales und zum anderen die starke landwirtschaftliche Ausrichtung sind. Im Gegensatz zum soeben besprochenen Typus der Voralpinen bezeichnen wir ihn als mittelländische Landwirtschaft. Die Gemeinden sind im Durchschnitt kleinflächiger und die Einwohnerzahlen liegen deutlich unter 1000. Eine Ausnahme bildet Pfaffnau, das – wie bereits erwähnt – insofern als Grenzfall einzustufen ist, als es dank der Kantonalen Klinik auch Merkmale des ersten Gemeindetypus aufweist.

Die Gemeinden liegen nicht an den grossen Verkehrsachsen, deren Bedeutung für die Entwicklung des industriellen Sektors oder von Dienstleistungsunternehmungen wir in den anderen Regionen erkannt haben. Man darf die aufwendigeren Zufahrtswege aber nicht nur als Nachteil werten. Sie schirmen nämlich von Einflüssen ab, die im Zeitalter der wachsenden Umweltbelastung immer mehr als negativ bewertet werden. Die Aufgabe der Gegenwart liegt nicht mehr so sehr darin, die wirtschaftliche Expansion überall zu forcieren, als weit

mehr darin, die in glücklicher Weise auf uns gekommenen Vorzüge zu bewahren.

Obwohl die Verbindungswege aus geographischen Gründen nicht optimal sein können, begegnen wir hier nicht der gleichen Tendenz nach Autarkie und Diversifikation, wie sie uns aus dem vorher betrachteten Gebiet bekannt ist. Offenbar waren und sind die Einheimischen ohne weiteres bereit, gewisse Distanzen zum Versorger oder zum Abnehmer in Kauf zu nehmen. Daher rührt wohl, dass die Wirtschaftsstruktur zum Teil eine deutliche Dominanz des primären Sektors ausweist.

Man wird zugestehen müssen, dass die starke Konzentration der Wirtschaft auf diesen Nachteile finanzieller Natur mit sich bringt. Alle modernen Industriestaaten kennen die paradoxe Situation: der Aufschwung der sekundären und tertiären Wirtschaftsbereiche, der beispielsweise in der Schweiz dazu geführt hat, dass mehr als 93 von 100 Arbeitsplätzen dort zu zählen sind, und ihre Produktivitätsfortschritte drängten die landwirtschaftliche Produktion trotz allen ebenfalls erzielten Verbesserungen und praktisch in allen Angebotssparten aus der marktwirtschaftlichen Überlebensfähigkeit ab. Dabei ist ausgerechnet sie es, welche die Ausfüllung auch jener 93 Stellen gewährleistet und zur wirtschaftlichen Stabilität beiträgt. Zurecht hat daher der Staat die Position der Produzenten soweit möglich zu stärken versucht und tut es weiterhin. Allerdings stehen auch ihm nur begrenzte wirtschaftliche (und rechtliche) Mittel zu Gebote, und so vermag er mit Landwirtschaftspolitik und Finanzausgleich die Lasten zu lindern, nicht aber zu beheben.

Die Gemeinden mit den höchsten Anteilen land- und forstwirtschaftlicher Arbeitsplätze sind Ebersecken (83,1%), Kottwil (76,2%), Ohmstal (72,4%) und Fischbach (69,1%). Etwas überrascht vermerkt man, dass der zweitstärkste Wirtschaftssektor jeweils jener der Dienstleistungen ist und in Fischbach und Kottwil respektable 22% bis 23% erreicht. Der Bereich von Industrie und Gewerbe hingegen ist verhältnismässig schwach vertreten.

Etwas weniger stark, aber noch immer zu mehr als der Hälfte im Bereich Urproduktion engagiert sind die Gemeinden Richenthal und, auf der andern Talseite und am Übergang zum Suhrental gelegen, Buchs. Der landwirtschaftliche Anteil am Arbeitsplatzangebot beträgt 61,1% und 56,7%. Beide zählen lediglich um die 12% Stellen im

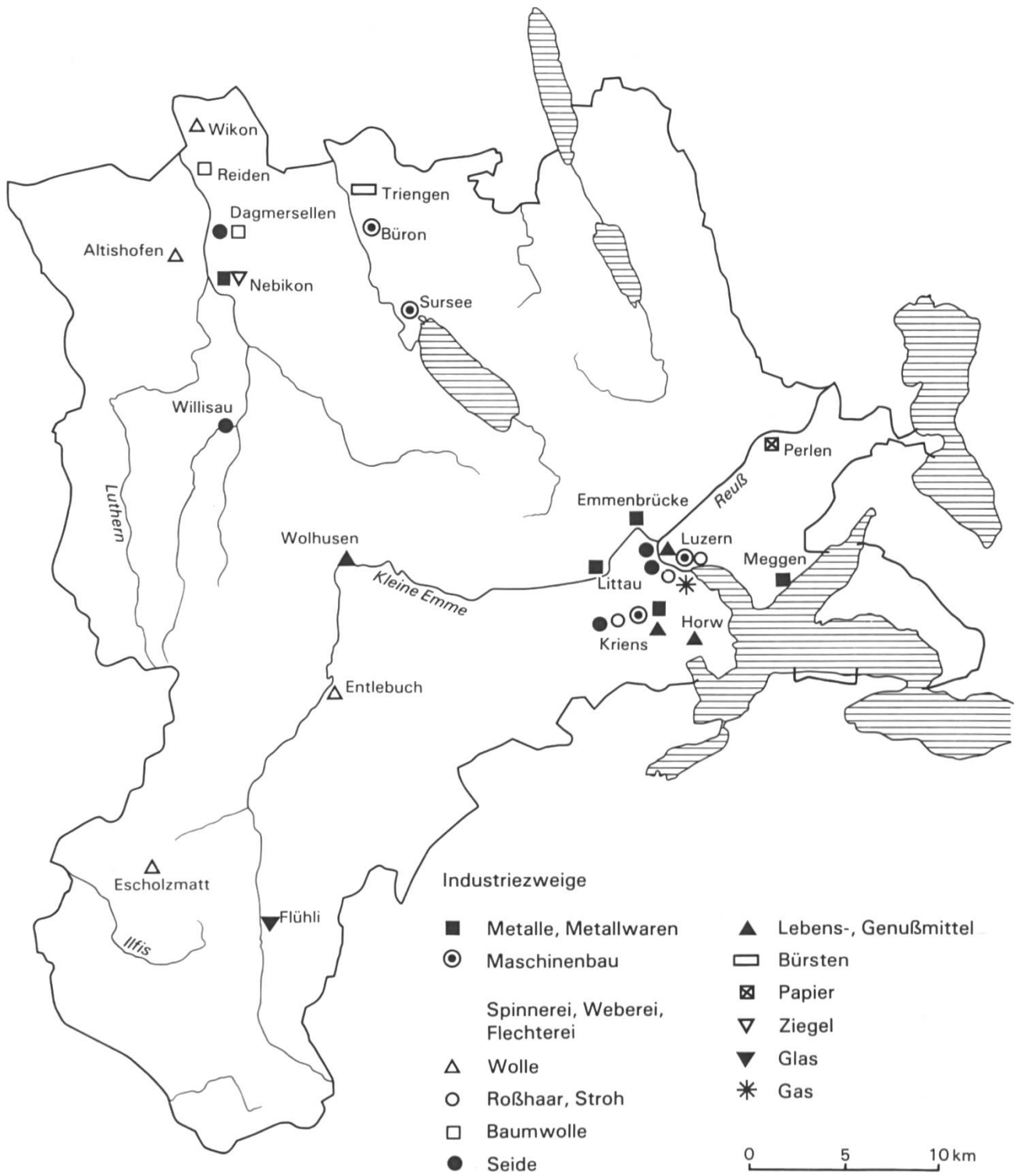
industriellen und gewerblichen Wirtschaftssektor, während der Dienstleistungsbereich auch hier erstaunlich stark vertreten ist: fast ein Drittel der Arbeitsplätze in Buchs und noch mehr als ein Viertel in Richenthal.

Bemerkenswert ist die hochgradige Konzentration auf die Landwirtschaft im kleinflächigen Gebiet zwischen den zentralen Orten und Räumen Sursee und Willisau-Stadt nordwärts bis Dagmersellen. Kottwil und Buchs haben sich der sonst üblichen Agglomerationseffekte zu erwehren vermocht. Einzig das dazwischen liegende Wauwil hat eine industrielle Wirtschaftsstruktur. Wir dürfen sie in erster Linie auf die Verkehrsanschlüsse, vor allem an das Bahnnetz, zurückführen. Offensichtlich gehen noch keine stärkere regionale Impulse von den genannten zentralen Räumen aus.

In den verbleibenden Gemeinden dieses Typus beschlägt der primäre Sektor weniger als die Hälfte der Arbeitsplätze, wenn auch zum Teil nur ganz knapp. Auffallend ist, dass der sekundäre und der tertiäre Sektor recht gleichmässig vertreten sind. In Roggliswil (49,4 % landwirtschaftliche Arbeitsplätze) und Uffikon (49,2 %) verteilen sich die übrigen Arbeitsplätze fast hälftig auf die anderen Sektoren. Das gleiche bemerken wir in Grossdietwil (43,8 % landwirtschaftlich) und Altbüron (41,9 %), wobei natürlich die Anteile der anderen Sektoren entsprechend grösser sind. Wie es scheint, ist in diesen Gemeinden der bessere verkehrsmässige Anschluss an die Achsen im Rottal, respektive im Wiggertal spürbar. Sie stellen die Verbindung vorab zu den nahegelegenen mittleren Zentren des Mittellandes, wie Langenthal und Zofingen, her.

Auf die Ausnahmeerscheinung in Pfaffnau-St. Urban mit 62,8 % der Arbeitsplätze im Dienstleistungsbereich wurde bereits hingewiesen. In der Landwirtschaft zählen wir dort lediglich 22,7 % der Stellen.

Statistisch zusammengefasst ergibt sich für die elf Gemeinden (Altbüron, Buchs, Ebersecken, Fischbach, Grossdietwil, Kottwil, Ohmstal, Pfaffnau, Richenthal, Roggliswil und Uffikon) der Region der «mittelländischen Landwirtschaft» folgendes Bild. Man zählte (1985) 7517 Einwohner, wovon allein 28,6 % in Pfaffnau. Bei insgesamt 1765 Haushaltungen resultiert ein Durchschnitt von 4,25 Personen je Haushalt. Wenn der Sonderfall Pfaffnau mit der Kantonalen Klinik ausgeklammert bleibt, so erreicht der Wert immer noch 3,8



Fabrikstandorte im Kanton Luzern um 1875.
 (aus: Anne-Marie Dubler, Geschichte der Luzerner Wirtschaft)

Personen. Damit liegt er etwas höher als jener der Region «voralpine Landwirtschaft». Von den 210 Ausländern entfallen 146 auf Pfaffnau. Im Durchschnitt der anderen Gemeinden beträgt der Ausländeranteil bescheidene 1,2 %. Die Sonderstellung Pfaffnaus kommt krass zum Ausdruck bei der Zahl der Arbeitsplätze (Erhebung 1980). Alle übrigen Gemeinden zusammen weisen deren 1432 auf. Pfaffnau stellt seinerseits 904. Durchweg alle Gemeinden weisen einen Fortpendlerüberschuss auf. Er beläuft sich im Total auf 721 Personen.

Wirtschaftliche Entwicklung und Lebensqualität im Amt Willisau

Abschliessend unternehmen wir den Versuch, die über das Wirtschaftliche hinausgehenden Zusammenhänge zu fassen und sie zu bewerten. Wir dürfen uns dabei von der Einsicht leiten lassen, die bereits angesprochen worden ist: dass nämlich die wirtschaftlichen Werte nicht die höchsten sind, dass aber eine gefestigte wirtschaftliche Grundlage die Erreichung so mancher anderer Ziele erleichtert.

Es stellt sich vorweg die Frage, mit welchem Massstab wir die wirtschaftliche Kraft messen können. Man könnte auf den Produktionswert und ähnliche Grössen greifen, doch haben sie den Nachteil, dass sie für kleine Räume schwierig zu ermitteln sind und den Charakter von Schätzgrössen haben. Bedienen wir uns deshalb eines Masses, das zwar die Lage auch nur mit gewissen Einschränkungen wiedergibt, das aber immerhin auf präzise ermittelten Daten beruht: der Steuerkraft. Mit der Steuerkraft soll die steuerliche Leistungsfähigkeit einer Gemeinde, respektive einer Region gemessen werden. Diese widerspiegelt die Einkommens- und die Vermögensverhältnisse der Steuerpflichtigen des beobachteten Wirtschaftsraumes. Von hier lassen sich sodann Rückschlüsse ziehen auf seine wirtschaftliche Lage.

Der Ertrag der ordentlichen Gemeindesteuern (Einwohner- und Bürgergemeinde zusammen) im Kanton Luzern betrug im Zweijahresdurchschnitt 1980/81 Fr. 343 862 738.— pro Jahr. Er stieg bis zur Periode 1984/85 auf Fr. 438 046 669.— oder um 27,4 % an. Es handelt sich um Nominalbeträge, welche die Inflation nicht berücksichtigen. Das ist dank der geringen Inflationsrate in der ersten Hälfte der achtziger Jahre unbedenklich.

Die gleichen Zahlen für das Amt Willisau allein präsentieren sich wie folgt. 1980/81 belief sich der durchschnittliche jährliche Steuerertrag auf Fr. 35 028 447.—, was einer Quote von 10,2 % des kantonalen Ertrags gleichkommt. Bis 1984/85 hingegen stiegen die Erträge im Amt Willisau auf Fr. 46 205 549.—, was eine Quote von 10,5 % bedeutet. Die Steigerung übertraf jene des Gesamtkantons und erreichte 31,9 %.

Unternehmen wir den gleichen Vergleich für die Steuerkraft je Steuereinheit bezogen auf einen Einwohner. Für 1980/81 betrug sie je Kantonseinwohner Fr. 540.— im Jahr. Sie wuchs bis 1984/85 um 25,9 % auf Fr. 680.— an. Im Amt Willisau lag die Steuerkraft je Kopf im Ausgangsjahr bei Fr. 370.—, und sie stieg in den folgenden fünf Jahren um 28,1 % auf Fr. 474.—.

Aus den vorgefundenen Werten ist zu lesen, dass der wirtschaftliche Abstand vom Kantonsdurchschnitt nicht zugenommen hat. Im Gegenteil: die expansiven Kräfte gerade in der jüngsten Zeit haben sogar etwas Boden gut gemacht. Wenn der kantonale Wert der Steuerkraft mit 100 gesetzt wird, so steigerte sich das Amt Willisau um einen Zähler von 69 auf 70. Das ist gewiss nicht spektakulär, aber es ist um so bemerkenswerter, als wir um die vorwiegend landwirtschaftliche Ausrichtung eines Grossteils der Willisauer Gemeinden wissen. Und der primäre Wirtschaftssektor unterliegt, wie wir gesehen haben, in allen nach-industriellen Wirtschaften einer gewissen Benachteiligung gegenüber den anderen beiden Sektoren.

Die positive Entwicklung hat eine wichtige Stütze in den bekannten Industriegemeinden des Wiggertals. Dagmersellen, Altishofen, Egolzwil, Reiden, Wikon und Langnau haben von der anziehenden Konjunktur am stärksten profitiert. Ähnliche Verbesserungen vermerkten die Gemeinden, welche in der Nähe von Wachstumsstandorten liegen und von dort Impulse empfangen haben. Das sind etwa Gettnau, Grossdietwil und Fischbach. Auch Menznau und, etwas weniger überraschend, Pfaffnau vermochten sich zu steigern. Nebikon, Schötz und Zell verzeichneten einen etwas uneinheitlichen Verlauf, während Wauwil und Willisau-Stadt eine Einbusse, ersteres eine beachtliche, hinnehmen mussten. Die anderen Gemeinden wiesen meist eine leicht ansteigende Tendenz auf, die allerdings hinter dem kantonalen Durchschnitt zurückblieb.

Der Kanton Luzern hat erkannt, dass gewisse Regionen in finan-

zieller Hinsicht benachteiligt sind. Der Grosse Rat richtete 1970 das Instrument des Finanzausgleichs ein, mit dem unter den Gemeinwesen eine Annäherung zwischen den finanzkräftigeren, die sich im Grossraum Luzern und unter anderem auch im unteren Wiggertal befinden, und den finanzschwächeren angestrebt wird. Die Gemeinde mit einer wachstumsmässig weniger bevorteilten Wirtschaftsstruktur soll ihre Aufgaben dennoch in ordentlicher Weise erfüllen können. Das ist regionalpolitisch von eminenter Bedeutung. Für 1985 flossen an 22 Willisauer Gemeinden etwas mehr als acht Millionen Franken, etwas mehr als zum Beispiel die neun Entlebucher Gemeinden bezogen.

Die Abwanderung gehört auch im Amt Willisau nicht mehr in mancher Gemeinde zu den Hauptproblemen. Das Automobil hat die Mobilität der Bevölkerung verbessert, so dass auch eine grössere Distanz zum Arbeitsplatz nicht mehr sofort zur Umsiedlung veranlasst. Auch die Infrastruktur entspricht in den meisten Teilen den modernen Anforderungen, wobei vom Kanton etwa in Sachen Strassenbau noch einiges erwartet wird. Verschiedentlich wurden schon erfolgreiche Projekte zur Ansiedlung von möglichst konjunktursicheren und umweltverträglichen Unternehmungen durchgeführt. Auch wohldosierte Baulandausscheidungen versprechen günstige Auswirkungen.

Dazu kommt als ein sehr wichtiger Aspekt, dass gerade die Behörden der wirtschaftlich schwächeren Gemeinden das gesellschaftliche und das gesellige Leben ihrer Bürger bewusst und gezielt fördern wollen. Das Wohlbefinden, und das ist die zweifellos richtige Überlegung, hängt nicht nur vom materiellen Standard ab. Es gibt andere Werte, welche für den Menschen wichtiger sind. Es hat sich herumgesprochen, dass Metropolen und Grossagglomerationen nebst unbestreitbaren Vorteilen eben auch ihre gewichtigen Nachteile aufweisen. Man denke beispielsweise an die Vermassung und an die Anonymisierung, an die Abstumpfung gegenüber den natürlichen Vorgängen und an den Sinnverlust der Existenz, an die Ohnmachtsgefühle und an den Verlust des Realitätssinns.

Wir dürfen feststellen, dass in den Gemeinden des Amtes Willisau sehr viel an wirtschaftlicher Substanz vorhanden ist. Die Stärken liegen zweifelsfrei im primären und sekundären Sektor, welche dank der Tüchtigkeit und dem Sachverstand der Unternehmer und der

Arbeitskräfte Gewähr für eine gesunde und stabile Wirtschaft bieten. Die Regional- und Landwirtschaftspolitiken des Kantons und des Bundes sind gut beraten, solche Strukturen zu stärken und die Attraktivität solcher Lebensräume zu erhalten. Sie dienen nicht nur den dort lebenden Menschen. Eine Region wie das Amt Willisau bereichert nämlich auch den ganzen Kanton Luzern.

Graphische Dreiecksdarstellung:

Bruno Bieri, Willisau